Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr. Postbezug 2.34 RM einschl. Postgeb. ohne Zustellgebühr, in der Geschäftsstelle Wettinerstr. 18 entgegengenommene Nummern 10 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 24.

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf 1207 / Postfach Nr. 29

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Anzeigen: Grundpreis für die gespaltene 45 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Rpf., die 90 mm breite, 3-spaltige Zeile im Textteil 25 Rpf. Grundschrift: Petit 3 mm hoch. Zifferngebühr 27 Rpf., tabellarisch Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung. Gerichtsstand Großenhain. Preisliste Nr. 6

Reichsschecktonto: Dresden 1900. Girokonto Riesa Konto Nr. 55

№ 67 — Sonnabend/Sonntag, 20./21. März 1943, abends — 96. Jahrg.

32 Schiffe mit 204000 BRT. versenkt

Riesige Verluste der Sowjets durch die deutsche Gegenoffensive zwischen Donez und Dnjeper

19594 Gefangene, mehr als 50000 Tote, 3372 Geschütze, 1410 Panzer und zahlreiches weiteres Kriegsgerät

Unsere Truppen wieder am oberen Donez

Neue starke Angriffe des Feindes im Kampfraum Orel — Wjasma und Staraja Russja abgeschlagen

|| Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Manstein stehenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS haben in hervorragendem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Richthofen im Verlaufe der deutschen Gegenoffensive zwischen Donez und Dnjepr, die zur Wiedereroberung der Städte Charkow und Bjelgorod führte, dem Feind schwerste Verluste an Menschen und Material zugefügt. Der Feind verlor seit dem 18. Februar nach vorläufiger Zählung 19 594 Gefangene, weit mehr als 50 000 Tote, 3372 Geschütze aller Art, 1410 Panzer und Panzerkampfwagen, 8045 schwere Infanteriewaffen aller Art, 1846 Kraftfahrzeuge.

Im Raum Charkow, Bjelgorod und nordwestlich Kursk vermochten weder verschlammte Straßen noch heftige Gegenstöße und stellenweise hartnäckiger Widerstand des Feindes die deutschen Angriffsdivisionen aufzuhalten. An mehreren Stellen wurde der obere Donez erreicht.

An Stelle seiner ausgebluteten Angriffsverbände führte der Feind im Abschnitt Orel—Wjasma—Staraja Russja und seit gestern wieder südlich des Ladogasees und vor Leningrad frische Truppen zum Angriff vor. Auch diese brachen im zusammengefaßten Feuer unserer Abwehrfront zusammen oder wurden in harten Nahkämpfen zerschlagen.

An der nordtunesischen Front nahmen deutsch-italienische Truppen wichtige Stellungen und brachten 1000 Gefangene ein. 16 Panzer, 80 Geschütze und zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden erbeutet oder vernichtet.

Ein deutscher Kampffliegerverband führte einen überraschenden Angriff gegen den Hafen von Tripolis. Hafenanlagen wurden schwer getroffen und mehrere Schiffe in Brand geworfen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, führten die im Wehrmachtbericht vom 19. März gemeldeten Operationen unserer Unterseeboote im Nordatlantik gegen einen feindlichen, schwer beladen nach Osten fahrenden Geleitzug, zu der bisher größten und erfolgreichsten Kampfhandlung des Unterseebootkrieges überhaupt. In tagelangem, erbittertem Ringen gegen die Zerstörer, Korvetten und Flugzeuge der feindlichen Sicherung versenkten unsere Unterseeboote aus diesem einen Geleitzug 32 Schiffe mit 204000 BRT. und einen Zerstörer.

Am Ilmensee erneute Angriffe abgewiesen

Im hohen Norden Stoßtruppkämpfe — Jagdkommandos vernichten Versorgungsstützpunkt

|| Berlin. Südlich des Ilmensees setzten die Bolschewisten am 18. März ihre Angriffe fort. Sie konnten jedoch nach den schweren Verlusten der letzten vier Tage und nach Vernichtung der Bunkeranlagen mehrerer Sowjet-Bataillone durch unsere Stukas nur schwächere Kräfte in den Kampf werfen. Obwohl der Feind seine in Begleitung von Panzern vorstoßende Infanterie durch künstlichen Nebel tarnte, wurden die Schwerpunkte rechtzeitig erkannt und die Angriffe oft schon in der Entwicklung durch unsere Artillerie zerschlagen. Um den abgeschwächten Infanterieeinsatz zu verbergen, erhöhten die Bolschewisten ihr Artilleriefeuer. Die ganze Nacht über lagen die Stellungen unserer Grenadiere unter schwerem feindlichen Beschuß, der sich in den Morgenstunden zum Trommelfeuer steigerte. Obwohl die Sowjets im Laufe des Tages achtmal die deutschen Gräben berannten, gelang ihnen nur ein kleiner, im Gegenstoß sofort bereinigter Einbruch nördlich Staraja Russja. Alle übrigen Vorstöße fanden nach Abschuß mehrerer Panzer im Nahkampf ihr Ende. Am Abend war die Hauptkampflinie in ihrer ganzen Tiefe wieder fest in unserer Hand.

Den ebenfalls schwächer als an den Vortagen eingesetzten feindlichen Schlachtfliegern warfen sich unsere Jäger entgegen und schossen in Luftkämpfen sieben Sowjetflugzeuge ab. Bei Nacht bombardierten unsere Kampfflugzeuge von neuem das Bahngelände bei Bologoje und vergrößerten die durch Bombentreffer in den vorangegangenen Angriffen entstandenen Flächenbrände. Weitere Kampfflugzeuge stießen bei guter Sicht gegen Rybinsk vor. Dort bombardierten sie die Flugzeugmotorenwerke und erzielten mit mehreren schweren Bomben Volltreffer in den Werkhallen.

Die Kampfabschnitte südlich des Ladogasees blieben bis auf vereinzelte Zusammenstöße kleinerer Späh- und Stoßtrupps ruhig. Im hohen Norden setzten unsere Truppen ihre seit Tagen mit großer Lebhaftigkeit geführten Sicherungsgefechte und gewaltsamen Erkundungen fort. Am 16. März kam unter anderem am Kandalakscha-Abschnitt ein zur Verfolgung geworfener Bolschewisten eingesetzter Ski-Jagdzug weit vor den eigenen Stützpunkten mit starken Teilen eines sowjetischen Ski-Bataillons in Kampfberührung. Die sofort angegriffenen feindlichen Kräfte wurden trotz ihrer Ueberlegenheit zurückgetrieben. Als sich der Feind auf einer Höhe einigelte, rief der Zugführer durch Funkspruch eine Jagdkompanie herbei. Gemeinsam stürmten die Grenadiere die Höhe und sprengten trotz erbitterter Gegenwehr die Igelstellung auf. Die Bolschewisten verloren außer zahlreichen Maschinengewehren etwa eine Kompanie an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die Reste der feindlichen Kampfgruppe flüchteten.

Am 18. März wurde vor allem am Swirabschnitt gekämpft. Vorfühlende starke Stoßtrupps des Feindes gingen im Abwehrfeuer zurück, eigene Streifen durchstießen das System der Bolschewisten-Sicherung und griffen in deren Rücken Versorgungsstützpunkte an. Der Vorstoß ins Hinterland brachte vollen Erfolg.

•

In dem welligen, von zahlreichen Waldungen durchsetzten Hügelland südwestlich Wjasma fanden unsere Truppen am 18. März in harten Abwehrkämpfen. Das von anhaltendem Tauwetter aufgeweichte Gelände zwingt den Feind, seine Angriffe im Bereich der großen Straßen zu führen. Bisher stützten sich die Bolschewisten hauptsächlich auf die Autobahn Smolensk—Moskau. Ihren neuen Vorstoß dagegen verlegten sie weiter nach Süden und setzten ihre Truppen im Raum der ebenfalls gut ausgebauten Straße Roslawl—Moskau an.

Mehrere Divisionen und drei frisch aufgefüllte Panzerbrigaden führten den von starker Artillerie und zahlreichen Schlachtflugzeugen unterstützten Angriff. Schon als sich die Bolschewisten bereitstellten, erschienen Ju 87 und warfen in fortgesetzten Störflügen ihre Bomben auf die im Gelände stehenden Sowjetpanzer und die in der Nähe biwakierenden Truppen. Zahlreiche Panzer wurden beschädigt und fielen für den Angriff aus.

Als dann die Masse der feindlichen Panzer, von Schützenwellen gefolgt, anrollte, schlug ihr aus den günstig gelegenen überhöhten Stellungen unserer Grenadiere mörderisches Feuer entgegen. Die Granaten rissen die geschlossenen Panzerkampfgruppen, die über flache, weithin deckungslose Hügelhänge angreifen mußten, auseinander. Von Stunde zu Stunde wuchs die Zahl der qualmenden Wracks im Schnee. Zwischen ihnen häuften sich die von den Maschinengewehren niedergemähten bolschewistischen Schützen. Von den insgesamt 93 Panzern, die der Feind verlor, wurden 67 vernichtet oder erbeutet. 26 bewegungsunfähig geschossen.

Ehrungen der Toten

Die Helden im Tode zu ehren, ihre Taten in der Nachwelt lebendig zu erhalten, haben ihre Mitstreiter und Mitbürger immer als ihre Ehrenpflicht gesehen. Kunst, Literatur und Wissenschaft haben ihnen dabei zur Seite gestanden. Aus grauen Vorzeiten ragen die Hügel, die man über ihre Gebeine schichtete, die Gewölbe, in die man sie barg, in unsere Tage hinein. Tempel und Dome, Pyramiden und Triumphbögen, Säulen und Standbilder traten mit dem Aufblühen der Architektur und Plastik an ihre Stelle. Maler und Zeichner ließen ihre Gestalten, die Schlachtengewitter, in denen sie verbluteten, wieder aufleben. Rhapsoden und Sänger, Dichter und Historiker künderten ihren Ruhm in Vers und Prosa. Musiker faßten ihn in ernsten und jubelnden Tönen, in Gesanges- und Marschrhythmen. Der Weltkrieg mit seinen gewaltigen Ausmaßen, mit seinen schweren Opfern gab den Anstoß zu neuen Formen der Heldenehrung in allen Bezirken des öffentlichen Lebens, der bildenden Kunst, der Dichtkunst. Dazu gehört auch der Heldengedenktag, der Volkstrauertag, wie eine weniger soldatisch empfindende Zeit auch sagte.

Das ganze Volk in allen seinen Schichten und Altersstufen wendet sich an diesem Sonntage, der seit alterhöher den Namen „Reminiscere", „Erinnert Euch", trägt, jenen seiner Söhne zu, die für sein Fortbestehen ihr Leben gaben. Es nimmt keinen aus, weder den weltberühmten Feldherrn noch den unbekannten Grenadier. Es neigt sich nicht nur vor den Toten des Weltkrieges und noch weiter zurückliegender Feldzüge, sondern auch vor den Blutzeugen des wiedererwachenden Deutschlands.

Der Kreis hat sich noch erheblich erweitert, der Heldengedenktag ist jedem von uns noch bedeutsamer, noch heiliger geworden, seitdem der Krieg wieder über den Erdball schreitet, seitdem wieder die Besten unserer Söhne, Männer, Brüder und Freunde ihr Leben für Deutschland einsetzen. Wir können nur in Ausnahmefällen an ihre Gräber treten. Sie ruhen in der Mehrzahl fern der Heimat inmitten ihrer Kameraden auf einem Heldenfriedhof im Waldesgrün, in der Steppeneinsamkeit, am Felsgestade, im Wüstenlande, am Rande einer Lazarettstadt des besetzten Gebietes oder nach Seemannsart auf dem Grunde des Meeres. Es ist auch noch nicht an der Zeit, ihre Namen auf Denkmalen in Erz zu gießen oder in Stein zu meißeln, sie auf den Ehrentafeln in den Kirchen zu verzeichnen. Um so lebendiger stehen sie uns vor Augen, sie, die vor wenigen Jahren, Monaten, ja Wochen vielleicht auf der Höhe ihrer Kraft von uns gingen.

Auch für die Feier des Heldengedenktages haben sich noch keine festen Formen und Normen eingebürgert. Er wird je nach Ueberlieferung in den Gauen des Reiches, in Stadt und Land verschieden begangen. Es wird ihm dies nicht zum Schaden gereichen. Es bewahrt ihn vor einem Erstarren in Aeußerlichkeiten, vor einem Verebben in hohles Pathos. Es ist schon oft in der Welt Mißbrauch mit dem Wort „Held" getrieben worden. Je ernster wir es mit ihm nehmen, je seltener wir es gebrauchen, um so weniger wird es abgegriffen, um so gewichtiger wird es bleiben.

Heilig ist uns das Andenken unserer Toten. Nirgends fühlen wir uns ihm näher als in der Stille unseres Herzens. Keine noch so fein abgetönte Feier kann uns diese stumme Zwiesprache ersetzen. Aber wie wir Lebenden uns nicht allein gehören, vor allem nicht in Zeiten wie die heutigen, da es um das Schicksal des ganzen Volkes geht, so tun es auch die Toten nicht. Sie sind durch ihr Opfer Eigentum der Nation geworden. Die Nation hat Anspruch an sie und sie an die Nation. Der Jugend sollen sie Vorbild kämpferischen Geistes, dem Alter Muster opferwilligen Einsatzes, der Allgemeinheit Zeugen unbedingter Verbundenheit des einzelnen mit dem ganzen sein. Die Nation hat die Pflicht, ihr Andenken als goldenen Ball von Geschlecht zu Geschlecht zu geben. Da ist es denn nur recht und billig, daß der Heldengedenktag sich aus der Reihe der übrigen Sonntage hervorhebt.

Das kann ohne laute, prunkende Feiern geschehen. Eine stille, würdige Gedenkstunde am Tage selber auf einem Heldenfriedhof, in einem Heldenhain, vor einem Heldenmal, in einem Gotteshaus oder an einer anderen Weihestätte am Tage zuvor oder danach in der Schule, in der Behörde, im Betriebe wird diesen Geboten am besten nachkommen. Solche Stunden werden alle, die sie miterleben dürfen, in dem bestärken und festigen, was die Toten, deren Ehrung sie in Dankbarkeit gewidmet sind, im höchsten Grade besaßen und was jedem Deutschen von Urvätern her im Blute liegt: in jener soldatischen Haltung, die im Opfer nichts anderes sieht als äußerste Pflichterfüllung.

Eine Feier im Geist ist der Heldengedenktag, besonders in Kriegszeiten, da es an Zeit und Mitteln zu äußeren Feiern, zu Totengaben nach der Voreltern Sitte fehlt. Geistige Früchte will er tragen, will sie reifen lassen im Einsatz für den Endsieg zum Segen unseres Vaterlandes.

Pflicht, wunderbarer Gedanke . . .

Ein Inder äußerte sich einst über den Begriff der Pflicht wie folgt: „Ich träumte, das Leben sei Freude. Ich erwachte und sah, das Leben ist Pflicht. Ich tat diese Pflicht, da ward das Leben Freude." Wer von uns hätte nicht schon die Wahrheit dieses Wortes an sich persönlich empfunden. Ein von rechtem Pflichtbewußtsein getragenes Leben ist immer auch ein von Freude durchsonntes Leben. Pflichterkenntnis und Pflichterfüllung gibt allem menschlichen Dasein erst den rechten Inhalt. Das spüren wir in unseren Tagen mehr denn je. Wie wollte heute ein deutscher Mann oder eine deutsche Frau ohne die selbstverständliche Erfüllung der Pflicht, die das Vaterland von allen fordert, vor sich selbst und vor unseren Soldaten bestehen können? Ueber die wunderbare Kraft, die das Wort Pflicht ausstrahlt, sagt Kant: „Pflicht, wunderbarer Gedanke, du wirkst nicht durch Ueberredung oder Schmeichelei, noch auch durch Drohung, sondern einfach dadurch, daß du dein nacktes Gesetz in der Seele aufrecht erhältst und dir stets Achtung, wenn auch nicht immer Gehorsam, erzwingst, so daß alle Begierden, wie sehr sie sich auch insgeheim auflehnen mögen, vor dir verstummen müssen." Vor dem erhabenen Gefühl, das rechte Pflichterfüllung in jedem menschlichen Herzen auszulösen vermag, lesen wir in Goethes Wilhelm Meisters Wanderjahre: „Fahre fort in unmittelbarer Beachtung der Pflicht des Tages und prüft dabei die Reinheit eures Herzens und die Sicherheit eures Geistes. Wenn ihr sodann in freier Stunde aufatmet und euch zu erheben Raum findet, so gewinnt ihr euch gewiß eine richtige Stellung gegen das Erhabene, dem wir uns auf jede Weise verehrend hinzugeben, jedes Ereignis mit Ehrfurcht zu betrachten und eine höhere Leitung darin zu erkennen haben." Das ist jene Auffassung von der Pflicht, von der Bismarck das Wort prägte: „Wir sind nicht auf dieser Erde, um glücklich zu sein und zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun." — Wir kennen unsere Schuldigkeit und wollen sie so tun heute und morgen und jeden Tag, wie es diese Zeit von uns fordert. Wir sind, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seinem neuen Wochenartikel im „Reich" schreibt, in diesem Kampf um unser Leben und unsere Zukunft noch nicht über den Berg. Es bedarf aller Anstrengungen und Kraftentfaltung, deren wir fähig sind, ihn zu erklimmen und auf seiner Höhe unser Reich vor jeden feindlichen Ueberfall in aller Zukunft zu sichern. Wir schaffen diese große Aufgabe auch bestimmt, wenn wir uns zu jener Pflichterfüllung bekennen, die immer das Zeichen starker Charaktere ist. In solchem Geiste kennen wir kein Bangen und keine Furcht vor der Größe dieser Aufgabe, sondern nur den eisernen Willen, sie so voll und ganz zu lösen, wie es der Bestand unseres Reiches und Volkes fordern.

USA.-Admiral sagt zunehmende Schiffsversenkungen voraus

|| Stockholm. Der USA.-Admiral Wooward sagte in einer Rede in Buffalo mit beredten Worten eine anwachsende Aktivität der Achsen-U-Boote im Frühjahr voraus und erklärte, daß Hitler sich in der Durchführung des U-Boot-Krieges durch nichts hindern lassen werde. Deutschland betonte, man dürfe die Gefahr der deutschen U-Boote nicht verkennen.

Neuer Leiter des englischen Lufttransports

|| Stockholm. Nach einer Mitteilung des britischen Nachrichtendienstes ist der General Powell zum Leiter des englischen Lufttransportwesens ernannt worden.